

## **Von Wissensproduktion bis Umsetzungsperspektive: Das Mensch-Natur-Verhältnis in der sozial-ökologischen Krise**

*Bericht über die internationale Konferenz „[Nature-Society Relations and the Global Environmental Crisis](#)“ an der Humboldt-Universität zu Berlin, 4.-6. Mai 2023*

*Von Inken Behrmann*

Überschwemmungen, Dürren, Hitzewellen: die klimatischen Bedingungen für das Leben auf der Erde verändern sich – und das Mensch-Natur-Verhältnis ist in der ökologischen Krise. Passend zum Beginn dieses Extremwetter-Sommers diskutierten im Mai die rund 130 Teilnehmer\*innen der Konferenz „nature-society relations & the environmental crisis“<sup>1</sup> über drei Tage lang theoretische Fragestellungen und empirische Forschungen im Kontext der Klimakrise. Im Fokus der transdisziplinären Tagung standen Analysen der patriarchalen und kolonialen Gesellschaftsordnungen, welche die Krise des Mensch-Natur-Verhältnisses einerseits produzieren und andererseits häufig Lösungsansätze determinieren. Nicht nur die große Zahl der Teilnehmer\*innen zeigte: Die Konferenz kam genau zum richtigen Zeitpunkt. Denn in der Wissenschaft beschäftigen sich immer mehr Disziplinen mit Ursachen und Lösungsansätzen für die Probleme in der Klimakrise.

### **Eine transdisziplinäre Perspektive**

Die Relevanz einer transdisziplinären Perspektive auf diese komplexen gesellschaftlichen Fragen wurde bereits im breiten Organisationsteam der Tagung deutlich: Mit dem Team des Fachbereichs Gender und Globalisierung, der Ökonomin Prof. Dr. Christine Bauhardt, den Agrar- und Ernährungssoziologinnen Dr. Meike Brückner und Suse Brettin, der Literaturwissenschaftlerin Dr. Gabriele Jähnert vom Zentrum für transdisziplinäre Genderstudien sowie der Geografin Prof. Dr. Sandra Jasper, der Rechtswissenschaftlerin Dr. Petra Sußner und Ida Westphal der DFG Forschungsgruppe Law-Gender-Collectivity prägten die Veranstalterinnen der Humboldt-Universität zu Berlin bereits eine transdisziplinäre Forschungsdiskussion. Diesem Charakter entsprechend umfasste die Tagung Beiträge aus den Sozial-, Rechts- Kultur- und Naturwissenschaften, um eine kritische Gender- und Intersektionalitätsperspektive auf die Klimakrise und ihre gesellschaftliche und politische Bearbeitung zu werfen. Während aus ökonomischer Sicht das wachstumsbasierte Wirtschaften als eine Ursache der Klimakrise analysiert wurde, ordneten soziologische Analysen den drohenden Klimakollaps gesellschaftlich ein. Feministische Analysen beschäftigten sich mit dem Mensch-Natur-Verhältnis und verkomplizierten darin die Kategorien „Mensch“ und „Natur“ als hergestellte und hierarchisierende Ordnungen – mit Konsequenzen sowohl für die Ursachen der Klimakrise als auch für Lösungsvorschläge.

Die disziplinäre und inhaltliche Breite spiegelte sich auch im Programm der Tagung: In neun Keynotes und 13 Panels stellten internationale Wissenschaftlerinnen ihre Forschung vor. Die Beiträge reichten von quantitativer Forschung über die Geschlechterverhältnisse in

---

<sup>1</sup> Die internationale Konferenz fand vom 4. bis 6. Mai 2023 an der Humboldt-Universität zu Berlin statt. Das Programm finden Sie hier: [https://www.gender.hu-berlin.de/de/veranstaltungen/archiv/events/230504\\_climate\\_change\\_gender](https://www.gender.hu-berlin.de/de/veranstaltungen/archiv/events/230504_climate_change_gender)

Umweltorganisationen<sup>2</sup> über theoretische Beiträge zum Imperativ von feministischen, post- und dekolonialen Interventionen in Klimapolitik<sup>3</sup> bis hin zu intersektionaler Forschung mit dem Fokus auf Klasse und Umweltpolitik sowie der Aufgabe, eine *Just Transition* voranzubringen<sup>4</sup>. Im Rahmenprogramm rundeten eine Podiumsdiskussion mit Klima-Aktivist\*innen und eine „*Lecture Performance*“ die Tagung ab. Ein Sammelband, der im Frühjahr 2024 bei Routledge erscheint, wird die Hauptvorträge der Tagung dokumentieren.

Nach drei Tagen konnten die Teilnehmer\*innen von einem reichhaltigen Konferenzprogramm und teils kontroversen Diskussionen zehren. In diesen Diskussionen nach den Vorträgen und Panels kristallisierten sich einige Themen heraus, die wiederholt diskutiert wurden. Auf vier dieser Querschnittsthemen konzentriere ich mich – gewissermaßen als *State of the Conference* – in diesem Bericht.<sup>5</sup>

### **Querschnitt 1: Dekolonisierung von Wissenskonstruktion und -produktion**

Klimapolitik beruht maßgeblich auf naturwissenschaftlicher Wissensproduktion – dem, was wir über das Klima, die Ursachen des Klimawandels und seine Konsequenzen wissen. Was als legitimes Wissen gilt und wer in die Wissensproduktion ein- und ausgeschlossen ist, wessen Wissen „zählt“ und welches ausgeblendet wird, ist deshalb zentral. Fragen nach der Konstruktion und Produktion von Wissen standen so auch in einem Fokus der Konferenz. In ihrer Keynote forderte Dr. Farhana Sultana von der Syracuse University eine „feministische Dekolonisierung“ von Klimapolitik sowie eine Theoriebildung „from the ground“ und „from embodied experiences“. Der Weg zur Dekolonisierung von Klimapolitik führe laut Sultana unter anderem darüber, einen Fokus auf die „care-full“ Klima-Revolutionen zu legen. Theorie müsse überall auf der Welt situiert und produziert werden, wir müssten transnationale Allianzen bilden und diese Dekolonisierung der Wissensproduktion als Prozess und nicht als einmaliges „Event“ verstehen, so ihr Plädoyer.

In verschiedenen Keynotes und Panels wurde das Thema der Wissenskonstruktion und -produktion anschließend weiter – teils kontrovers – diskutiert. Denn auf der einen Seite sollen de- und postkoloniale Perspektiven sowie Theorien aus dem Globalen Süden eine zentrale Stellung erhalten. Auf der anderen Seite bietet deren Rezeption auch Fallstricke: Unter dem Stichwort des „Wissensextraktivismus“ merkten Teilnehmer\*innen an, dass die Rezeption von Theorien aus dem Globalen Süden und praktischer Forschung dort auch dazu führen kann, dass europäische oder US-amerikanische Wissenschaftler\*innen sich das situierte Wissen aneignen – ohne dass die Menschen, mit denen sie forschen, davon profitieren. Als weitere Problematik wurde auch die Dekontextualisierung von Theorien aus dem Globalen Süden benannt: So können bei unvollständigem Kontextbezug wichtige Theorieelemente um- und fehlgedeutet werden – als Beispiel wurde hier die europäische

---

<sup>2</sup> Prof. Dr. Dorceta Taylor, Yale School of the Environment: “Gender and Racial Dynamics in Environmental Organizations: Disparities on Funding and Executive Compensation”

<sup>3</sup> Prof. Dr. Seema Arora-Jonsson, Swedish University of Agricultural Sciences: “On the Road to Transformation: The Imperative of a Feminist, Post- and Decolonial Intervention in Climate Policies”

<sup>4</sup> Dr. Karen Bell, University of Glasgow: “Advancing Working-class Environmentalism and a Transformative Just Transition”

<sup>5</sup> Der Bericht der Konferenz muss so – notwendigerweise – unvollständig bleiben. Für eine Übersicht des Konferenzprogramms mit allen Keynotes und Panels sehen Sie hier nach: [https://www.gender.hu-berlin.de/de/veranstaltungen/archiv/events/230504\\_climate\\_change\\_gender](https://www.gender.hu-berlin.de/de/veranstaltungen/archiv/events/230504_climate_change_gender)

Rezeption der „Pacha Mama“ angeführt, die durch unvollständigen Kontextbezug in Europa feminisiert und so umgedeutet wurde. Weiterhin wies eine Teilnehmerin in diesem Kontext auch auf die Notwendigkeit eines differenzierten Bezugs auf „dekoloniale“ Ansätze hin. Schließlich werden unter diesem Label Theorien auf der Grundlage sehr unterschiedlicher Kolonialismuserfahrungen beispielsweise in Indien und Südamerika subsummiert – die jedoch verschiedene praktische Implikationen sowie Antworten auf Probleme beinhalten können.

Deutlich wurde in den Diskussionen mit Blick auf die Wissensproduktion, dass die aktuelle, hauptsächlich *weiße* und westliche Wissensproduktion und -perspektive hinterfragt und verändert werden müssen. Ein Teil dieses Prozesses muss dabei auch sein, genau diese *weiße* und westliche Perspektive zu deprivilegieren und zu verbreitern. Mit Blick auf intersektionale Analysen kam auch die Frage auf, inwiefern dekoloniale Ansätze eine Klassenperspektive und -analyse mitführen und wie diese Ansätze miteinander vermittelbar sind.

## **Querschnitt 2: Intersektionalität in der Klimakrise und Klimapolitik**

Gender, Race, Class: Diese Analyseperspektiven prägten die theoretischen und empirischen Analysen des Mensch-Natur-Verhältnisses, der Klimakrise, ihren Ursachen und der aktuellen Klimapolitik: Sumudu Atapattu<sup>6</sup> diskutierte in einer Keynote die verschiedenen Betroffenheiten vulnerabler Communities im Kontext der Klimakrise – beispielsweise Frauen, insbesondere in armen Ländern, oder von Menschen, die schon heute als Klimaflüchtlinge *displaced* sind. Als Ursache der Klimakrise machte sie auf der anderen Seite in einer Klassenperspektive den extremen Reichtum und die Klimaverschmutzung der reichsten 200 Milliarden aus. Als theoretischen Gegenentwurf entwickelte sie „Justice as a framework“. Diese sei als „environmental justice“ und „procedural justice“, „loss and damage“ sowie das „right to safe, clean and healthy and sustainable environment“ zu fassen.

Auf der Konferenz wurden diese Perspektiven um Klassismus-Analysen erweitert. Häufig haben wir in der globalen Analyse die Tendenz, Armut als eine Frage des globalen Südens zu sehen. Karen Bell zeigte in ihrer Keynote jedoch, dass auch in Großbritannien und anderen Ländern im globalen Norden Klasse ein großer Einflussfaktor für die Betroffenheit von Umweltverschmutzung ist. In ihrer Forschung widerlegte sie das Vorurteil, dass „working-class people“ weniger Umweltbewusstsein hätten und lenkte stattdessen den Blick auf kommunale Umweltproteste in *working-class* Bezirken in Großbritannien. Anschließend zeigte sie konkrete Einschränkungen für umweltpolitische Maßnahmen bei Menschen, die von Armut betroffen sind, auf: beispielsweise weniger freie Zeit, mehr Stress und weniger finanzielle Mittel. Darauf basierend analysierte sie, welche Umweltpolitiken aus den Lebensumständen eher als problematisch und welche eher als gut wahrgenommen werden – und demonstrierte somit, warum „Klasse“ als Analysekategorie in der Klima- und Umweltpolitik auch im globalen Norden relevant ist.

Sorge- oder Care-Arbeit stand verschiedentlich im Fokus dieser Debatten. Einerseits wurde in einem Panel zu ‚entanglements‘ die (Analyse-)Perspektive über die menschliche Welt hinaus erweitert und diskutiert, wie Care-Arbeit nicht-menschlicher Akteur:innen theoretisiert und

---

<sup>6</sup> Sumudu Atapattu, University of Wisconsin Madison: „Climate Change, Gender and Vulnerable Communities: The Role of Human Rights and Justice“

entnaturalisiert werden könne. Einen anderen intersektionalen Blick auf Care-Arbeit warfen die Teilnehmenden in einem Panel zu Männlichkeiten, indem gefragt wurde, wie Care-Arbeit und Sorge füreinander und für Umwelt gerade von den Personen, die selten in sorgenden Positionen situiert sind, gelebt werden kann und wie Männer stärkeren Bezug und Verantwortung für ökologische Kontexte übernehmen können.

Die Keynote- und Panelbeiträge konnten gute Beispiele dafür liefern, wie wir Intersektionalität in der Klimakrise denken und untersuchen können. Ihre Fragen bleiben auch für die weitere Forschung wegweisend. Geschlecht, Kolonisierung, Klasse und Natur: wer ist wie betroffen von der Klimakrise, aber auch von Politiken? Wie denken wir über die jeweiligen Gruppen als Betroffene oder Akteur\*innen und was nehmen wir daraus für die Forschungsinhalte und -annahmen mit?

### **Querschnitt 3: Recht haben, Recht setzen: Legal Perspectives on Climate**

„Der menschengemachte Klimawandel beschäftigt Wissenschaft und Politik seit Jahrzehnten und kommt immer mehr im Recht an.“, schrieben die Veranstalterinnen der Konferenz in ihrem Call und luden damit in einem Fokus Rechtswissenschaftler\*innen mit Beiträgen ein. Rechtliche Fragestellungen rund um Klimakrise- und politik, Geschlecht und Intersektionalität kamen so im Kontext von Vorträgen und Diskussionen immer wieder zur Sprache. Karen Morrow beschrieb in ihrem Key-Input<sup>7</sup> zunächst das Recht als „siloed system“, in dem die Klimakrise oder Geschlecht nicht intersektional, sondern immer einzeln in ihrem Rechtsbereich behandelt würden. Denn sowohl Geschlecht als auch die Klimakrise seien breite und komplexe Themen, mit denen nun in einem Rechtssystem umgegangen werden muss, dass nicht für sie konzipiert wurde. Mit dem Blick auf das Recht als Ort für Veränderung beschrieb sie dies gleichzeitig als Chance und Problem: Denn rechtliche Perspektiven setzen sehr stark im Status quo an – und sind damit einerseits limitiert, können auf der anderen Seite aber konkrete Verbesserungen erreichen: „It will be messy, but we don't have time to be perfect“ fasste Morrow dieses Dilemma zusammen. Gerade auf der internationalen Ebene werde dabei oft mit dem Konzept von Rechten gearbeitet. Diese haben wenig verbindlichen Umsetzungsdruck, können aber das Image von Staaten schädigen und diese so unter Druck setzen. Internationale rechtliche Rahmensetzungen sind – so die Schlussfolgerung von Morrow – kein einfacher Hebel für Veränderung, aber dennoch ein vielversprechender.

Dieser eher positiven Sichtweise stand im Rahmenprogramm der Konferenz eine Lecture Performance unter dem Titel „Response\_ability on Trial“ gegenüber<sup>8</sup>: Die Künstler\*innen und Wissenschaftler\*innen setzten sich im Rahmen einer Rap-Performance, visuellen und gesprochenen Text-Elementen mit dem „rechtlichen Anthropozän“ auseinander und warfen dabei kritische Fragen auf: Wessen Interessen werden im Rahmen von Rechten aufgenommen – wer hat Zugang zum Recht, wer wird gehört und wer marginalisiert? Sie problematisierten so die aktuelle rechtliche Rahmensetzung im Interesse der Mächtigen und

---

<sup>7</sup> Karen Morrow, Swansea University: „Cross-cutting Issues in a Siloed System: Gender and the Environment in International Law – the Case of Climate Change“

<sup>8</sup> Petra Sußner, Humboldt-Universität zu Berlin, Ivana Pilic, Paris, London, Universität Salzburg, Universität Mozarteum Salzburg, Myassa Kraitt, WIENWOCHE – Festival für Kunst und Aktivismus: „Lecture Performance: Response\_ability on Trial“

hinterfragten auch die Rolle von Wissenschaftler\*innen in diesem System. Während Recht und Rechte auf der internationalen Ebene also auf der einen Seite als wichtige (diskursive) Handlungsmöglichkeit betrachtet wurden, wurde auf der anderen Seite die Rolle von Rechtssetzung als Stabilisator eines ungerechten, patriarchalen und klimazerstörenden Systems benannt.

#### **Querschnitt 4: Vom Wissen zum Handeln: Austausch mit Aktivist\*innen**

Die Umsetzung von Wissen in Handeln ist bereits seit vielen Jahren ein Dilemma in der Umweltforschung. Einige Keynotes und Beiträge beschäftigten sich deshalb konkret mit der Umsetzungsperspektive von Klimaschutzmaßnahmen in politischen Institutionen und insbesondere den Vereinten Nationen. Darüber hinaus luden die Veranstalterinnen zur Konferenz und einer abendlichen Diskussion am ersten Tag Klima-Aktivist\*innen ein, um den Stand der Klimabewegung und Umsetzungsperspektiven zu debattieren.

Auf dem Podium wurden nicht nur Unterschiede zwischen Wissenschaft und Aktivismus, sondern auch unterschiedliche Perspektiven innerhalb der aktivistischen Debatte sichtbar: Auf der einen Seite argumentierten Sara Bahadori (BIPoC Referat Bonn) und Sulti (non-binary activist) für ein Aktivismus-Verständnis, in dem von Rassismus betroffene Menschen auch im Klimaaktivismus stark im Vordergrund stehen sollten. Ein Hauptansatzpunkt waren dabei die Besetzung von Sprechpositionen und die Sichtbarkeit von *People of Color* im öffentlichen Raum. Auf der anderen Seite positionierte sich Stefanie Brander (Senior Women for Climate Protection, Schweiz) stärker für konkrete rechtliche Aktionen und Aktionsformen. Sie gehört zu einer Organisation von Frauen in der Schweiz, den Klima-Senior\*innen, die über Klagen Klimaschutz durchsetzen – und sich so stärker auf konkrete (rechtliche) Gewinne konzentrieren. In der Diskussion wurden auch andere Querschnittsthemen wieder aufgenommen: unter anderem die Frage nach der Möglichkeit, rechtliche Mittel und Klagen für Klimaschutz zu nutzen – und so auch das Recht zu verändern. Darüber hinaus wurde auch die Forderung nach intersektionaler Politik konkret auf die Probe gestellt: Während Sara Bahadori und Sulti „intersektionale Kämpfe“ forderten, fragte Stefanie Brander, was das konkret in der aktivistischen Praxis bedeute: „Mit wem wollt ihr für was kämpfen?“

Nicht zuletzt wurde auch in Panel-Diskussionen die Position von Wissenschaftler\*innen selbst thematisiert: Wie sollten Professor\*innen mit ihren zeitlichen und finanziellen Privilegien sowie ihrer besonderen Rolle in der Wissensproduktion umgehen? Sollten sie versuchen individuell etwas abzugeben oder aber ihre Position möglichst „gut“ im Sinn des feministischen und dekolonialen Wandels nutzen?

#### **Geist und Gefühl: Der FEELed-Workshop**

Nach drei Tagen voller Keynotes, Panels und Diskussionen rauchte vielen Teilnehmer\*innen der Kopf. Und so fand die Tagung einen passenden Abschluss nicht mit einer Diskussion, sondern einem ‚FEELed‘ Workshop mit Prof. Dr. Astrida Neimanis<sup>9</sup>. Unter dem Titel „Weathering“ leitete sie die Teilnehmenden in einer auf Kunst basierenden verkörperten Praxis an, ihrem „Wetter“ nachzuspüren - ein Wetter, das nicht nur meteorologisch, sondern

---

<sup>9</sup> Prof. Dr. Astrida Neimanis, University of British Columbia: “‘Feeled’ Workshop: We Need to Talk About Our Feelings: Feminism and ‘Feeled Work’ as Climate Change Mitigation”

auch sozial, politisch und kulturell ist – Die Teilnehmer\*innen bildeten so aus ihren Eindrücken der Konferenz – intellektuell und körperlich – „Wetterberichte“: kondensierte Tagungsberichte in Gedichtform – in denen Gespräche, Diskussionen, Begegnungen und neue Gedanken ihren Raum fanden:

*A space where across  
Nightingales, queer love and joy  
We can weather difference;  
People here and solidarity there;  
Things together and then alone;  
I feel a lot;  
I am freezing and underdressed  
There is joy here as well.*

*From attachment to tensions  
Between attachment to distracted confusion  
Feeling coldness  
That offsets discomfort and insecurity  
Feeling fullness  
But of what?*

*Human and non-humans  
Together – apart  
Appreciation of glows.*